Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 58. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 21. Juli 1909. 34. Jahrgang.

Wochenschau.

Jetzt haben wir einen neuen Reichskanzler, Herrn v. Bethmann-Hollweg. Herr v. Bethmann-Hollweg ist der Mann des Tages und wird es auch noch einige Zeit bleiben, denn durch den Reichstagsschluß ruht die innere Politik und die öffentliche Meinung kann sich in aller Ruhe mit dem neuen Reichskanzler beschäftigen.

Der neue Reichskanzler wird, darüber ist man sich in den politischen Kreisen aller Richtungen einig, in der inneren Politik einen sehr schweren Stand haben, trotzdem ihm sein Vorgänger die Wege geebnet hat. Seine Ernennung ist allerdings fast von der gesamten Presse sehr sympathisch aufgenommen worden, aber allenthalben hat man sich doch eine große Reserve auferlegt, weil man zunächst die Leistungen des neuen Herrn abwarten will. Man schätzt die enorme Arbeitskraft, die große Sachkenntnis, den lauteren Charakter und die verbindlichen Umgangsformen des Herrn v. Bethmann-Hollweg und man zweifelt deshalb auch nicht daran, daß er auf dem Gebiet der inneren Politik auf dem er sich stets bewährt hat, einarbeiten wird. Ob er indessen im Reichstag, wo ihm zuletzt der peinliche Auftrag oblag, die Zustimmung der Verbündeten Regierungen zur Reichsfinanzreform zu begründen, auf die Dauer mit der neuen Mehrheit auskommen wird, das läßt sich heute noch nicht voraussagen. Vorläufig ist ja die Finanzreform geborgen und es wird einige Zeit dauern, bis man sicher weiß, ob die neuen Steuern den gewünschten Erfolg haben werden oder nicht. Die Gesetzentwürfe, die der neue Kanzler dem Reichstag in der kommenden Session vorlegen wird, müssen zeigen, ob er die Politik seines Vorgängers fortsetzen will, oder ob etwa, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, ein neuer Kurs eingeschlagen werden soll. Um die auswärtige Politik wird sich Herr v. Bethmann-Hollweg sicherlich in der ersten Zeit nicht allzuviel kümmern, wenigstens ist anzunehmen, daß er als Neuling auf diesem Gebiete bis auf weiteres dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes freien Spielraum lassen wird. Freiherr von Schön hat sich bisher als Gesandter, Botschafter und Staatssekretär durchaus bewährt und unsere Interessen im Auslande auch vor dem Reichstage sehr geschickt vertreten. Er ist ein guter Redner und wird schon deshalb im Parlament auch weiterhin sein Ressort vertreten können. Deshalb erscheinen auch die vielfach aufgetretenen Bedenken, daß Herr v. Bethmann-Hollweg im Gegensatz zu seinem Vorgänger kein Diplomat sei, hinfällig. In anderen Ländern ist es durchweg Gebrauch, daß der leitende Minister in erster Linie der inneren Politik vorsteht und daß das Auswärtige einem sich dazu eignenden Ressortchef übertragen ist.

Der Reichstag ist nun in die Ferien gegangen. Muß doch die Gesetzesmaschine nach den Anstrengungen der letzten Wochen unbedingt geschont werden. Auch die lebhafteste Phantasie muß einmal ihre Schonzeit haben, um wieviel mehr die Steuerphantasie, die nach den letzten Leistungen mindestens ebenso erschöpft sein muß, als es der Reichssäckel war oder vielleicht noch ist und noch länger sein wird, als die Reichsfinanzreformatoren sich träumen lassen.

Wenn wir die Steuerleistungen des Reichstags werten wollen, so müssen wir uns der „Kölnischen Zeitung" anschließen, die über die bis jetzt geleistete Reichsfinanzreform folgendes Urteil fällt: „Die neuen Steuern sind samt und sonders solche, die den Mittelstand treffen, Handel und Verkehr belasten den immobilen Besitz aber freilassen. Jede dieser Steuern ist nach den speziellen Wünschen und Bedürfnissen der agrarischen Interessen gemodelt, ganz besonders die Branntweinsteuer, die die gewerblichen Brennereien benachteiligt zugunsten der landwirtschaftlichen. Aber auch in anderen Steuern sind Prämien für die Rechte versteckt. Betreffs der fünfhundert Millionen ist das Reich wieder nicht auf eigene Füße gestellt worden, ist die Zentralgewalt nach wie vor unselbstständig. Die viel beklagten Uebelstände auf dem Gebiete des Reichsfinanzwesens sind somit bestehen geblieben."

Das heißt mit anderen Worten, wir sind nicht vorwärts geschritten, sondern im Gegenteil, durch die neuen Steuerbeschlüsse werden Zustände herbeigeführt werden, die noch weit schlimmer sein werden, als die vorigen. Aber dann werden wir ja sehen können, was der neue Reichskanzler vermag! Wir werden sehen, ob er ein Kanzler des Reichs sein wird, dessen Not er zu bannen berufen ist, oder der Geschäftsführer der Rechten, für deren Profit zu arbeiten er gezwungen werden könnte. Wenn wir dem neuen Manne etwas Gutes wünschen, so sei ihm eine freie Hand und ein fester Wille beschieden, damit er niemals in die Lage komme, Dinge verantworten zu müssen, die einfach unverantwortlich sind. Möge es ihm namentlich gelingen, die beiden politischen Seelen, nämlich die des Ministerpräsidenten des preußischen Staates und die des Kanzlers des Deutschen Reiches, in Einklang zu bringen, so daß er niemals den Ballettanz zwischen der Rechten und der berühmten mittleren Linie zu riskieren braucht, der dem Fürsten Bülow leider so schlecht bekommen ist. —

Eine neue Finanzreform? In Regierungskreisen wird damit gerechnet, daß den jetzigen Reichstag höchstwahrscheinlich die Finanzreform von neuem beschäftigen wird, weil niemand mehr daran glaubt, daß die eben erledigte Finanzreform das hält, was sie halten soll. Die Ansicht, daß es so kommen muß, ist auch außerhalb der Regierung in weiten Kreisen mit gutem Grunde verbreitet.

In Frankreich hat man sich zu einer befreienden Tat aufgeschwungen. Von Zeit zu Zeit tauchen dort die abenteuerlichsten Fälle auf von unerhörten Manipulationen der russischen, natürlich geheimen, Auslandspolizei, Fälle so schamloser Art, wie sie die russische, politische Kriminalverworfenheit des Spitzeltums nur zeitigen kann. Das Tollste ist, daß die nichtswürdigen catilinarischen Existenzen sich nicht scheuen, sogar Angehörige des Volkes zu belästigen, dessen Gastfreundschaft sie genießen, wie der neueste Fall Harting-Landesen gezeigt hat. Weiter konnte es nicht gehen, und deshalb braucht man sich nicht darüber zu wandern, daß der Ministerpräsident Clemenceau kurzerhand ein Ende gemacht hat. Den Beifall des Parlaments und des gesamten Volkes hat der Ministerpräsident und seine Regierung gefunden. Die unheimliche russische Spitzelgesellschaft wird nun verschwinden, und Paris wird der Welt damit ein Beispiel geben, wie man der politischen Fäulnis und dem Polizeibandentum des heiligen Rußland zu begegnen hat. Wie freilich das sehr einfache und vernünftige Verfahren Clemenceaus auf die französisch-russische Herzensfreundschaft wirken wird, bleibt noch abzuwarten. Allein, von russischer Seite wird man kluger Weise schweigen, weil es nicht geraten ist, daß ein Milliardenpumper sich mit seinem gutmütigen Gläubiger erzürnt.

Interessant geht es wieder einmal im Orient zu, und zwar nicht nur im näheren, sondern noch vielmehr im asiatischen Orient. Die kretische Frage macht allerlei zu schaffen. Griechenland und die Türkei stehen sich als Kampfhähne gegenüber, und beide wären sich vielleicht schon gern einmal in die Kämme gefahren, wenn nur die alten Schlüsselbüchsen nicht gar so rostig wären und die Mächte es erlaubten. Es geht also doch nichts über die sogenannten Schutzmächte, die eben die Türkei und Griechenland vor einem Krieg wegen des kleinen Kreta beschützen. Unruhig genug sind freilich die Griechen von heute. Wo sich patriotische Hellenen finden in türkischen Landen, da können sie das Wühlen nicht lassen, und stets halten sie es mit den Feinden der türkischen Pforte. Ausgeschlossen braucht es also schließlich gar nicht zu sein, daß eines schönen Tages auf der Balkanhalbinsel doch einmal die Flinten — natürlich nur zufällig — losgehen könnten. Gerüstet haben die Griechen ja immer. Wenigstens taten sie so, als wenn sie rüsteten. Angesichts dieser Lage kann man die Türkei sehr wohl begreifen, wenn sie ihre Armee einer Reorganisation unterwerfen will und zu diesem Zwecke ihren alten bewährten Instrukteur von der Goltz Pascha aus Deutschland nach dem Goldenen Horn beruft, der den Griechen vor zehn Jahren schon einmal das Laufen beigebracht hat. Was die kretische Frage selbst betrifft, so wird's mit ihrer Lösung wohl noch lange gute Wege haben.

Während so im europäischen Orient die Gegner gewissermaßen bloß feindliche Blicke wechseln, steht es in dem schönen Lande Persien, wo die bezaubernde Scheherezade einst ihre holden Märchen von 1001 Nacht erzählte, leider sehr schlimm. Dort haben sich die Verfassungskämpfe, in denen sich der Schah schon lange mit seinem Volke befindet, zu einem offenen Bürgerkrieg entwickelt. Alle innerpolitischen Strömungen sind aufgewühlt, und der Schah be-

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Von der Truppe haben Sie ein gutes Zeugnis mitgebracht, und der Herr Oberförster hat mir gesagt, daß er mit Ihnen auch soweit zufrieden ist. Wenn noch nicht alles klappt, ist's kein Wunder. Ihr Posten ist schwierig, doppelt schwierig, weil Ihr Vorgänger so lange krank gelegen und manche Rückstände aufzuarbeiten waren. Ich hoffe auch fernerhin von Ihnen Gutes zu hören! — Steigen Sie auf zum Kutscher und dirigieren Sie den Wagen.

Der Wind stand günstig, aber die Herbstnebel hatten sich auf der Waldwiese, die von ziemlich steilen Hängen eingerahmt war, versackt. Es mußte gewartet werden, bis die Sonne durchbrach und die kämpfte heute einen schier aussichtslosen Kampf. Immer wieder wurden die dichten Schleier zu Boden gedrückt, kein Strahl vermochte sie zu durchreißen. Ein paar Schwarzkittel grunzten, zwei Hirsche schrieen, deutlich war der tiefe Baß des Sechzehnenders herauszuhören, aber ranpirschen konnte man sich nicht.

Da kam endlich Bewegung in die Nebelmassen. Sie glitten hinüber und herüber, wandten sich an den Bäumen hoch, ein Windstoß drückte sie wieder zu Boden, abermals stiegen sie auf zur Sonne, die wie ein großer, roter Ball im Osten sichtbar wurde, hier und da zeigte sich das erste Stückchen grüne Wiese, um schnell wieder von dem grauen Schleier bedeckt zu werden. Ein paar Krähen krächzten, da drang endlich der erste Sonnenstrahl mit siegender Gewalt durch und nun räumte in wenigen Minuten seine Kraft mit den grauen Massen auf und bannte sie als flüssige Diamanten auf Halm, Blatt und Ast.

Drüben, gut hundertzwanzig Meter entfernt, stand der starke Hirsch bei seinem Rudel. Er bohrte sein Geweih in den Boden und warf die Rasenstücke vor Uebermut hoch in die Luft.

Lautlos, immer in Deckung, schob sich der greise Oberforstmeister näher an den Kapitalen heran, der sich gerade anschickte, mit seinem Rudel zu Holze zu ziehen. Noch einmal wendete er sich der Waldwiese zu und ließ seinen Kampf- und Liebesschrei über die grüne, saftige Flur schallen. Er zeigte dabei das Blatt und das wurde sein Verderben.

Ein Schuß hallte durch die Morgenstille, schleunigst machten sich die Schwarzkittel und das Rudel aus dem Staube. Senkrecht sprang der Hirsch auf, gut hatte er gezeichnet, schwer weidwund ging er flüchtig.

Der Oberforstmeister drehte sich um, nickte und lud sofort wieder.

„Geben wir ihm eine halbe Stunde Ruhe!"

„Er wird nur wenige hundert Meter im Holze liegen", meinte der Oberförster.

„Etwas zu hoch bin ich abgekommen, ich weiß doch nicht!"

Die Herren frühstückten, auch der Förster bekam seinen Anteil.

Der Oberförster teilte seinem Vorgesetzten mit, welche Mühe Ratke mit dem Hirsch gehabt habe, um ihn vor den Wildieben zu schützen.

„Wir Männer von der grünen Farbe müssen jeden Augenblick gewärtig sein zum Kampf auf Tod und Leben mit diesem Gesindel", erwiderte der Oberforstmeister.

Den Hund am Schweißriemen, wurde die Fährte aufgenommen. Durch starkes Unterholz arbeitete er sich, die Nase am Boden, durch. Die Farbe des Schweißes verriet schon, daß der Hirsch nicht allzu weit mehr hatte flüchtig gehen können.

In einer Fichtenschonung saß er aufrecht im Wundbette. Der Oberforstmeister gab ihm den Fangschuß, Ratke brach einen Ast, wendete ihn im Schweiße und übergab ihn seinem Vorgesetzten.

„Weidmannsdank!"

Der greise Herr steckte ihn an den Jägerhut, zum Zeichen der erfolgreichen Jagd.

Waldarbeiter schleppten den Gestreckten, nachdem er aufgebrochen war, zum Wagen, sie bekamen ein Trinkgeld, Ratke einen Händedruck und einen freundlichen Blick.

Dann rollte das Gefährt der Oberförsterei zu. Der Förster ging seinem Dienste nach.

6.

Die Magd setzte dem Förster das Mittagessen auf den Tisch und brummte.

„Was haben Sie denn nun schon wieder?"

„Ich kann ja gehen!"

„Wer redet denn davon?"

„Hier kommt ja bald 'ne Hausfrau her, und von der laß ich mich nicht kommandieren!"

„Nun sagen Sie mir bloß, wer bindet Ihnen denn immer diesen Bären auf?"

Sie sah den Förster mißtrauisch an.

„Niemand!"

„Aus den Fingern können Sie sich doch solche Vermutungen nicht saugen!"

„Ist auch gar nicht nötig!"

„Also, — wer hat seine Weisheit ausgekramt?"

Mit der Faust schlug der Förster auf den Tisch

findet sich in seiner Hauptstadt Teheran in maßloser Bedrängnis. In der Hauptstadt tobte ein blutiger Kampf, und der Schah mußte in seiner Not schließlich sogar fliehen, und was dabei politisch besonders interessant ist, er floh in — die russische Gesandtschaft! Also auf russischen Boden! Wahrscheinlich wird diese Flucht des Schahs auf russischen Boden für die Zukunft Persiens und vielleicht noch mehr für die Beziehungen zwischen Rußland und England noch einmal von großer Bedeutung werden. Es ist bekannt, daß der englische Löwe schon längst den persischen Silberlöwen umschmeichelt, um ihn für sich zu gewinnen, und den russischen Bären, der so sehr für die Rosenheimat der schönen Scheherezade schwärmt, dort nicht gerne sieht und seine Schritte mit größtem Mißtrauen verfolgt.

Neben dem Orient gibt auch Marokko wieder zu Bedenken Anlaß, und ein eigentümliches Spiel des Zufalls will es, daß sich dort ähnliche Dinge zutragen, wie in Persien. Der von Frankreich so sehr protegierte Sultan Mulay Hafid wird von einer ganzen Reihe von Stämmen, die nichtts mehr von ihm wissen wollen, in Fez arg bedroht und vielfach glaubt man, daß das Ende seiner kurzen Herrschaft bereits da sei. R.

Vom Wandern der Jugend.

Das Reisen hat die Menschheit gründlich gelernt! Wer reist heute nicht? Wer wird die freien Sonntage in Stadtenge und Straßenschwüle verbringen, wer selbst den kurzen Sonntag nicht zum „Ausflug" benutzen, wenn die Sonne lockt? — Fragt sich nur, wie gereist wird! Hier soll die Behauptung aufgestellt sein, daß nur wenige unter Unzähligen die allsonntäglich, und den Hunderttausenden, die alljährlich dem nicht zu erstickenden Wandertriebe, der an Sehnen und Nerven zerrt, folgen, recht wissen, was reisen heißt! Sie fahren, ja! Sie eilen im Sturmschritt zum Hauptbahnhof der Großstadt, lassen sich an irgend einen Ort rollen, der von Mutter Erde recht verwöhnt wurde und — suchen, am Bahnhof des Zieles angelangt, eine möglichst nahe Wirtschaft auf. So wiederholt sich Woche für Woche der große Auszug der Großstädter. Und ist die große Ferienreise etwas anderes für Viele, vielleicht für die Mehrzahl? Ist nicht das Gasthaus und seine gute Verpflegung (gegen die kein Mensch an sich eifern wird!) das Wichtige, sind Landschaft, Siedelungen der Bewohner, die Menschen selbst nicht vielfach nur Gegenstand zu billigen Vergleichen, zu platten Witzeleien, zu verständnislosem Gerede?

Nein, wir können heute ebensowenig reisen, wie zu Zeiten des alten Seume, der vom „Gehen" so viel Heil erwartete, wir werden nie reisen lernen, solange wir nicht wieder wissen, was wandern heißt! Einige sind, die es erfaßt haben. Die spotten des müden Großstadtkindes, das seine Beine nur noch auf Pflaster und Asphalt zu brauchen weiß. Rucksack und Wanderstab sind ihnen Gesellen! Mag der Städter lächeln (er lacht gewiß, wenn auch aus Unverstand!), das stört den rechten Wanderer nicht. Der Bahnzug mag ihn aus dem Bannkreis der Stadt tragen, der weitere Weg ist für ihn fern vom Lokomotivenrauch und Wagengerassel, fern von lärmenden Reisegenossen, fern vom Alltag überhaupt. Und nun erschließt sich die Welt, des Wandersmannes Welt! Offenbarungen kommen über ihn von Schönheit und ewiger Jugend, voller Frieden und Erhabenheit. Wiese und Wald werden hellklingende Poesie, aus den Tälern steigt im leisen Rauschen des Gewässers der Urklang des Wanderliedes. Die Berge und Schroffen aber werden zum Epos, aus den roten Dächern der Häuschen, die sich zu Dörfern zusammendrängen und nur den Kirchturm über sich hinausragen lassen, klingt bescheiden-heiter die Idylle. Kommt dann die Zeit der Rast, findet sich das Fleckchen schattigen Landes, wo müde Glieder sich wohlig strecken, sind die lebhaften Forderungen an Speise und Trank am Inhalte des Rucksacks gestillt, dann zieht die feierliche, heilige Stille durch die Kronen der Bäume und der Wandersmann vernimmt aus seinem Versteck ein feines Raunen, das ihm erzählt vom Geheimnis des Seins.

Wer wandert heute so? Der Großstädter selten, der Kleinstädter kaum; in ihm nämlich steckt vielleicht noch ein Stücklein Philister mehr. Der Dörfler? Ach nein, der denkt gewiß nicht daran. Nur wenige sind's, die heute den Traditionen folgen, die wanderlustige Gesellen im Mittelalter schufen, fahrende Schüler, die in ihren freien Tagen singend und jubelnd die Lande streiften, Lieder zur Laute spielten, die das Lob des Tages und seiner Glückseligkeit sangen. Bescheiden war die Kost, bescheiden im Heu und Stroh das Lager. Jugend bedarf der üppigen Gastereien und weichen Pfühle nicht. — Alter Handwerksbrauch ist Wandern ja auch. Einst war es Pflicht, Gesetz! Der Geselle mußte in die Fremde hinaus. Was ist übrig geblieben? Noch zwar begegnet man dem wandernden Handwerksmann, aber immer geringer wird doch die Zahl derer, die dem alten Brauche folgen. Viele fahren, statt zu wandern. Und das zu einer Zeit, die den Straßen alle Pflege angedeihen läßt, die keine grundlosen Pfade und Steige mehr kennt, die Sicherheit bietet selbst im entferntesten Gebirgstale. Sind wir zu bequem geworden, daß wir nicht mehr die Füße in die Welt hinein zu setzen wagen und mit ihnen den Menschen, daß er frische, freie Luft atme? Und wenn die Großen nicht wollen, muß denn die Jugend denselben Gesetzen gehorchen? Muß sie mit in diese öden „kulturbeleckten" Orte geschleppt werden, wo Natur und Ursprünglichkeit als schlechte Zahler nicht geduldet sind? Müssen in den Ferien auch ihr schon in Bequemlichkeit und Tafelfreuden zwei Ziele gesetzt werden, die des Erreichens nicht wert sind?

Das alles muß nicht so sein! Und gerade die Jugend unseres Volkes, die noch im Lande der Ideale lebt, wo die silbernen Sterne so köstlich glänzen und das Glück noch täglicher Gast ist, diese Jugend kann hier neue Wege weisen. Sie hat schon angefangen, geleitet von einigen Freunden, deren Herz jung blieb und deren Liebe zum Wandern und Streifen den Spötteleien und Stichelreden der Kopfschütteler trotzte, den Weg ins romantische Land von neuem zu suchen. Täuscht nicht alles, so sind die besten Ansätze dazu vorhanden, unsere Jungen und Mädchen aus der trostlosen Oede unvernünftiger „Bierreisen" und bescheidener Kaffeeklätschlein in die Welt hinauszuführen, wo sie am schönsten ist. Ein Bund hat sich gebildet, der dies Ziel erstrebt. An die Ideen Turnvater Jahns anknüpfend, will der „Wandervogel" seine jungen Truppen — Knaben und Jünglinge jeden Alters, gleichviel welchen Bildungsganges und Mädchen — erneut lehren, was Wandern heißt. Nicht auf den ausgetretenen Pfaden, wo die Alltäglichkeit einherstolziert, sondern auf jenen Wegen, die die Mehrheit nicht kennt, und zu jenen Zielen, die in keinem „Führer" genannt werden. Wo die Natur in jungfräulicher Schönheit erglüht, fühlen sich die „Wandervögel" am liebsten. Und wo es ganz besonders „fein" ist, lagert sich der ganze Trupp, dessen Führer ein Freund der Jugend ist, um „abzukochen." Im Rucksack werden Geschirre mitgeführt. Bald ist des Lagerfeuers lustige Flamme entfacht! Die müden Glieder aber finden wohl beim verständigen Bauer in Scheune oder Heuboden eine willkommene Ruhestätte.

Solch' Wandern ist voll von köstlichen Stunden reinen Genießens. Und — das ist ein Punkt, der wohl geeignet ist, die beste Empfehlung zu bleiben — es kostet wenig.

Der „Wandervogel" hat seine Gesetze! Oberster Grundsatz lautet: „Kein Alkohol auf den Wanderungen!" Es geht gewiß mindestens ebenso gut so. Für die Jugend ist Alkohol Verderb, auch für die „Großen" bei Wanderungen kein Gewinn.

Ortsgruppen zählt der „Wandervogel", der auch eine gut redigierte Zeitschrift erscheinen läßt, schon über 30. Leider ist der ganze Westen nicht vertreten. Koblenz ist noch die nächste Stadt, wo die Idee Wurzel schlug. Im Industriegebiet gibt es wenigstens schon einige Auskunftsstellen: in Dortmund, Bochum und Düsseldorf. Hier gerade aber wäre eine baldige Ausbreitung zu wünschen, damit auch hier die Jugend mehr noch, wie bislang, dem Rufe: Zurück zur Natur! Folge leisten kann.

Den Wandervögeln im übrigen Deutschland aber, die so tapfer ein echt deutsches Ideal verfechten, ein fröhliches „Glück auf!"

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Bitte um „Gut Wetter."

Sommerfreude, Sonnenschein, — Edle Himmelsgaben! — Alle Menschen, groß und klein, — Müßten sie jetzt haben, — Aber ach, der Sommer zeigt — Sich bis jetzt sehr abgeneigt, — Und in diesen Tagen — Hörte man viel Klagen! — — Draußen mit Beständigkeit — Tropft's auf Halm und Blätter, — Und man hat zur Hundstagszeit — Meist ein Hundewetter. — Statt des Zephyrs leis und lind — Weht ein westlich-kühler Wind, — Und der Sommersegen — Leidet unterm Regen! — — Ach, wo sind die Sommer hin, — Die wir einstmals hatten! — Da man rief mit trägem Sinn: — Dreißig Grad im Schatten! — Da die Nächte lind und lau — Und der Himmel azurblau — Und der Durst ein echter, — ewig ungeschwächter! — — Selten kommt ein Tag daher, — Wie er einst uns freute, — Einen Sommer gibt's nicht mehr, — Sagen jetzt die Leute. — Sommerfrischler und Tourist — Werden förmlich Pessimist, — Und nur kurzem Rate — Flüchten sie zum Skate! — — Gerne ließ manch' Ehemann — Seine Frau verreisen, — Daß er sich bewegen kann — Mal in andern Gleisen; — Aber die Getreue spricht: — Nein, bei solchem Wetter nicht, — Will daheim nur baden, — Und er hat den Schaden! — — Auch der Reichstag tut mir leid, — Denn er ist verdrießlich, — Endlich kommt die Ferienzeit, — Und es regnet schließlich; — Doch erholen muß sich nun — Auch der wackre Volkstribun, — Aufregungen werfen — meist sich auf die Nerven! — — Sommerfreuden, Sonnenschein, — Edle Himmelsgabe, — Und die Menschheit, groß und klein, — Möchte sie gern haben. — Darum zu St. Peters Thron — Wandre diese Petition: — Trockne Halm und Blätter, — Sende Erntewetter! — — Daß im Frei'n der müde Mann — Hält sein Mittagsschläfchen, — Daß auf's Trockne bringen kann — Jedermann sein Schäfchen! — Daß der Sommer uns erfreut — Und die Schaffenslust erneut, — Statt, daß er sie weiter — Uns vergällt! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Laasphe, 20. Juli. Bei der diesjährigen Aushebung konnten ebenso, wie in früheren Jahren, die Wünsche einer großen Anzahl Militärpflichtiger auf Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil nicht berücksichtigt werden, da die Zahl der für den gewünschten Truppenteil neu einzustellenden Rekruten bereits erreicht war, oder weil die Aushebungsbehörde nicht in der Lage ist, Anträgen auf Einstellung Militärpflichtiger bei Truppenteilen, die außerhalb des Verbandes des XVIII. Armeekorps stehen, stattzugeben. Es empfiehlt sich deshalb, daß Militärpflichtige, die ihre Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil bezw. Regiment wünschen, vor Biginn der Frühjahrsmusterung, also im Januar oder anfangs Februar jedes Jahres, schriftlich oder mündlich bei diesem um ihre Annahme einkommen, nachdem sie sich vorher bei ihrem Landratsamt einen Meldeschein haben ausstellen lassen. Zur Ausfertigung dieses Scheines ist eine Geburtsurkunde, ein polizeiliches Führungszeugnis sowie die Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormundes erforderlich.

— Der **Veteranen-Ehrensold** wird in nächster Zeit zur Auszahlung gelangen können. Einen bezüglichen Gesetzentwurf hatte der Reichstag auf Antrag des bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Grafen Oriola noch kurz vor dem Schluß der Session angenommen. Der Bundesrat wird dem Entwurf in diesen Tagen schon seine Zustimmung erteilen. Es werden dann alle Kriegsteilnehmer, die unterstützungsbedürftig oder älter als 60 Jahre sind, und deren Jahreseinkommen 600 Mk. nicht übersteigt, jährlich eine Beihilfe von 120 Mk. erhalten. Anträge um Bewilligung der Beihilfe sind an die Ortsbehörde des Wohnortes zu stellen, jedoch erst nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes.

— Die **Wirkung der neuen Steuergesetze** für die Reichsfinanzreform macht sich schon heute bemerkbar, obwohl die Gesetze erst am 1. August in Kraft treten. Zündhölzer sind in Berlin fast nicht mehr zu bekommen, und wo sie noch abgegeben werden, kann man sie nur mit einem Preisaufschlag erstehen. Die Streichhölzer bleiben aber immer nur Streichhölzer, man kann sich mit ihnen so einrichten, daß man von der Teuerung wenig verspürt, in welchem Falle freilich auch das Reich nicht auf die erhofften 25 Millionen käme. Auf dem Patentmarkt tauchen elektrische Zünder in Menge auf, die bestimmt sind, nach Einführung der Steuer den Rauchern als Ersatz für die teueren Hölzchen zu dienen In den Gastwirtschaften und größeren Kaffeehäusern waren die Gäste bisher gewöhnt, an den Tischen Zündholzbehälter zur freien Benutzung zu finden. Das soll jetzt anders werden. Nach dem Inkrafttreten der neuen Steuer würde die tägliche Erneuerung der Zündhölzer in größeren Lokalen eine recht erhebliche Mehrausgabe bedeuten, und so gehen viele Wirte dazu über, die freie Lieferung der Zündhölzer einzustellen. Sie bringen statt dessen am Bufett und an anderen Stellen Zigarrenanzünder mit kleinen Flämmchen an, wie sie in den Zigarrenhandlungen schon längst vorhanden sind. Das bedeutet für die Wirte eine

---

„Ich seh's Ihrem Gesicht an, wie's steht, — und das genügt mir!"

Er lehnte sich in die Sophaecke zurück und lachte.

„Kann das nicht auch andere Gründe haben, daß ich jetzt lustiger bin?"

„Nein!"

Sie stemmte die Fäuste in die Seiten und sah ihn mit zugekniffenen Lippen an.

„Hm", er aß, es schmeckte ihm nicht sonderlich gut.

Wie angewurzelt blieb die Magd stehen.

„Was gibt's denn noch?"

„Kann ich am ersten gehen?"

„Sie haben vierteljährige Kündigung!"

„Besser wird's sein, Sie lassen mich laufen, Herr Förster, das Fräulein Hempel hat Ihnen doch den Kopf verdreht!"

„Hören Sie mal!"

Seine Stimme klang drohend, aber nun packte sie aus.

„Natürlich, — will sich hier ins warme Nest setzen!"

„Und das ginge Sie gar nichts an!"

„Sagen Sie, was Sie wollen, ich meine es gut mit Ihnen!"

„Sind Sie vielleicht eifersüchtig?" fragte er höhnisch.

„Du lieber Gott, — ich alte Frau!"

Ratke fing an, an der Unterhaltung Spaß zu finden.

„Ohne Grund warnen Sie mich doch nicht!"

„Das stimmt!"

„Herrgott, reden Sie doch deutlicher!"

„Was soll ich denn noch sagen?"

„Warum Sie Fräulein Hempel nicht gönnen, Försterin im „Entenpfuhl" zu werden!"

„Nun geben Sie's ja selbst zu!"

Hin und her redeten die Beiden, aber aus der Magd war nichts weiter herauszubringen.

„Also am ersten Januar gehe ich!"

„Meinetwegen!"

Er stand auf und griff zu Hut und Büchse.

„Wann werden Sie denn heute zurück sein?"

„Ich weiß nicht!"

„Aber ich muß heute Nachmittag zur Stadt!"

„Die Wirtschaft kann nicht ohne Aufsicht bleiben!"

„Du lieber Gott, hier gibt's nichts zu mausen!"

Brummend ging sie hinaus.

Als der Förster gegen halb sechs Uhr heim kam, waren Wohnung und Ställe verschlossen, die Magd nirgends zu entdecken. Er selbst konnte nicht in's Haus. In der Laube wartete er. Gegen halb sieben kam sie an

„Was ist das für eine Wirtschaft", fuhr er sie an.

„Ich hatte in der Stadt zu tun!"

„Und ich habe Ihnen gesagt, Haus und Hof dürfen nicht ohne Aufsicht bleiben!"

„Fehlt vielleicht irgend was?"

„Landstreicher und Wilddiebe kommen genug hier vorbei!"

Da lachte sie hell auf.

„Die Wilderer würden Ihnen eins aufbrennen, wenn Sie sie für Landstreicher ausgeben wollten!"

„Sie scheinen ja recht genau Bescheid zu wissen, was das für ehrenwerte Leute sind!"

„Das ist nicht unmöglich!"

Sie lachte niederträchtig.

„Was haben Sie denn in der Stadt gemacht?"

„Einkäufe!"

„Aber das dauerte doch nicht so lange!"

„Lange? Ich bin doch erst um vier weg!"

Das glaubte er ihr nicht, aber er hatte keine Beweise vom Gegenteil.

„Wenn Sie wollen, können Sie auch schon am ersten Oktober, in vier Tagen gehen!"

„Gern, wenn Sie mir bis Neujahr Lohn und Kost zahlen!"

„Fällt mir nicht im Traume ein!"

„Dann bleibe ich!"

Langsam ging sie in die Küche.

Da wurde es dem Förster klar, sie stak mit den Wilddieben unter einer Decke und hatte nur immer mit dem Weggang gedroht, um ihm das Leben zu verbittern. Hatte er sich dann den ganzen Tag draußen abgehetzt, so hatten die Wilderer bei Mondschein eine vergnügte Nacht, denn er lag totmüde im Bette. Ob er sich noch einen Knecht nahm? Das kostete viel Geld und der Winter stand vor der Tür, wo es sowieso wenig Arbeit gab. Zum Rauswerfen hatte er sein bißchen Geld und das knappe Gehalt nicht. Aber auf die Finger wollte er der Magd sehen, mit dem Teufel mußte es doch zugehen, wenn er nicht hinter ihre Schliche kam.

* * *

In seiner schmucken Uniform ging er zum Tanzvergnügen des Kriegervereins. Der Hegemeister an dessen Tisch er mit Platz genommen, stellte ihn den Kameraden und ihren Familien vor. Herzlich drückte man dem jungen Förster die Hand. Die Mütter und Töchter schielten nach ihm und beobachteten Grete Hempel, mit der er den ersten Walzer tanzte.

Dann engagierte er auch andere. Und es fiel allgemein auf, daß er Fräulein Bertha Koltitz, die Tochter des Böttchermeisters dreimal aufforderte. Man reckte die Hälse, verzog die Lippen und tuschelte sich heimlich mit einem Blick auf die Hempels die Tatsache zu. Sogar eine Zeitlang setzte sich Ratke mit an den Tisch, an dem Koltitzens Platz genommen. Der Böttchermeister war sehr freundlich zu ihm, er streckte ihm die Hand entgegen.

„Sind ja Bataillonskameraden, freilich Jahrgang Zwei- bis fünfundsiebzig, da waren Sie wohl noch nicht mal geboren?"

„Nein, Herr Koltitz!"

Und nun erzählte der Meister von den Oberjägern, die die Feldzüge noch mitgemacht hatten.

„Donnerwetter, waren da Kerle darunter!"

Er strich sich den grauen Schnurrbart zur Seite. Ein Wort gab das andere, die Zeit verfloß, eine Stunde mochte vergangen sein, bis Ratke an den Tisch seiner Kollegen zurückkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

große Ersparnis, für die Zündholzfabriken aber einen beträchtlichen Ausfall.

— **Die Bierpreiserhöhung.** Die Vertreter des gesamten deutschen Brauerei- und Gastwirtsgewerbes sind zurzeit in Berlin versammelt, um über die Abwälzung der neuen Biersteuer zu beraten. Die Verhandlungen haben bereits zu einer grundsätzlichen Einigung der Brauer und Gastwirte in der Richtung geführt, daß am 1. August eine Bierpreisgemeinschaft für das ganze nord- und süddeutsche Brausteuergebiet in Kraft treten soll. Die Brauereien werden für ihre Bierabnehmer den Bierpries um 5 Mark für einen Hektoliter erhöhen, und für die Gastwirte wird ein Mindestpreis von 40 Pfennig für das Liter Bier beim Verkauf festgesetzt. Diejenigen Gastwirte, die ihren Kunden das Bier unter diesem Mindestpreis verkaufen, erhalten von den der Preisgemeinschaft angeschlossenen Brauereien kein Bier mehr geliefert, während umgekehrt die Brauereien, die sich nicht an den Preistarif halten, von den Organisationen boykotiert werden. Auch im Flaschenbierhandel haben die Brauereien den Preis für den Kasten Bier um 50 Pfennig erhöht. Das Publikum muß künftighin mindestens 35 Pfg. für drei Flaschen Bier zahlen. Für 15 Pfg. wird man nach dem 1. August nur noch 0,3 Liter bis 0,35 Liter Bier erhalten. Es sollen noch feste Abmachungen zwischen den Brauereien und Gastwirten getroffen werden, um das gesamte Biergeschäft auch in anderer Beziehung einheitlich zu regeln und vor allem die Schleuderkonkurrenz der Vierzehntelausschänke u. a. zu beseitigen.

— **Die neuen 25 Pfg.-Stücke.** Wie wir hören, werden die ersten neuen Fünfundzwanzigpfennigstücke im Laufe des August in den Verkehr kommen. Die Nickelplättchen, aus denen die 25 Pfg.-Stücke hergestellt werden sollen, dürften schon demnächst in Privatfabriken bestellt werden. Im Laufe des Juli wird die Königl. Münze mit der Ausprägung der neuen 25 Pfg.-Stücke beginnen.

— **Schont die Felder!** Obwohl häufig darauf hingewiesen wird, daß es eine grobe Unsitte ist, beim Pflücken von Kornblumen, Mohn, Kornraden und Ackerwinden den Fuß ins Getreide zu setzen, kann doch mit jedem Jahre aufs neue beobachtet werden, daß manches Kornfeld durch Kinder arg beschädigt wird. Nun ist es allerdings auch oft das Wild, das die Getreidefelder mit häßlichen Lücken versieht, und besonders sind es die Rehe, die sich gern zwischen den Aehren aufhalten. Sehr viele Verwüstungen rühren aber doch von mutwilligen Kindern her, denen noch nicht beigebracht worden ist, daß es dem Landwirt viel Mühe macht, ein Feld zu bebauen, und daß es einem Vergehen gegen fremdes Eigentumsrecht gleichkommt, wenn man zehn Halme oder noch mehr niedertritt, um zu einer Blume — die vielleicht dann mit den anderen Blumen noch weggeworfen wird — zu gelangen. Das ist Frevel! Mögen gleich die Blumen im Getreidefeld als schädliches Unkraut betrachtet werden, so ist doch der Schaden, der mit dem Entfernen dieses Unkrautes leichtsinnig verübt wird, oft noch viel größer. Es muß jedem Kinde genügen, die Blumen zu pflücken, die bis zur Armeslänge zwischen den Halmen stehen. Ganz unverantwortlich ist es aber, wenn selbst Erwachsene „das Brot mit Füßen treten", was leider auch vorkommt. Bedauerlicherweise ist der Landwirt derartigen Schädigungen meist wehrlos preisgegeben, da er gerade zur Zeit der Kornblumenblüte mit Arbeit überladen ist und weil Blumenpflücker erst dann zwischen die Halme treten, wenn im weiten Gesichtsfeld kein Mensch zu erblicken ist. Schone fremdes Eigentum, auch das des Landmanns! Dieser Satz sollte den Kindern schon frühzeitig eingeprägt werden.

— **Hofolpe**, 19. Juli. Hier ereignete sich am Sonnabend ein schreckliches Unglück. Ein junges Mädchen, welches eine Kuh, die den Weidekamp durchbrochen und das naheliegende Bahngeleise betreten hatte, vor dem herrannahenden Zuge fortziehen wollte, wurde vom Zuge erfaßt. Das Mädchen und die Kuh wurden überfahren und getötet.

— **Gießen**, 18. Juli. Der Stationsdiätar Gilbert blieb am Sonnabend auf dem hiesigen Rangierbahnhofe bei Ausübung des Dienstes in einer Weiche hängen. Er vermochte sich nicht wieder freizumachen und wurde von dem herankommenden Rangierzuge überfahren. Beide Beine wurden unterhalb des Knies glatt abgefahren. Gilbert, ein Veteran von 1871, starb an den Folgen des Blutverlustes auf dem Transport in die Universitätsklinik.

— **Ein neuer Erfolg des Polizeihundes „Pan".** Eine unbekannte Person fügte dem Landrat des Kreises Lübbecke auf seinem Rittergut Krollhage seit fünf Jahren durch Baumfrevel großen Schaden zu. Die Belohnung, die auf die Ergreifung gesetzt wurde, führte zur Entdeckung des Täters nicht. Kürzlich hatte der Baumfrevler wieder in dem Obsthofe gehaust: Man telegraphierte nach Dortmund, und bat den Besitzer des Polizeihundes „Pan" um Hilfe. Es vergingen 16 Stunden, bevor der Hund an Ort und Stelle sein konnte. Durch vorsichtige Verdeckung der Fußspuren des Täters und Absperrung des Obsthofes, den während der Zeit nur wenige Personen betreten hatten, hatte der Polizeihund sofort Witterung. Er nahm die Spur auf, an die niemand gedacht hatte. Nach 1½ Stunden verfolgte der Hund einen Weg, der durch Wald und Wiese und freies Feld bis zum Dorfe Eininghausen führte. Hier blieb der Hund vor der Besitzung des Landwirts Heinrich Aschemeier stehen, ging aber nicht hinein, sondern nahm eine auf eine Weise führende Spur wieder auf. Auf diesem Wege kam Aschemeier, seine Kühe heimtreibend, heran. Als er den Besitzer mit seinem Hunde sah, erschrak er heftig und gab nach kurzen Erklärungen die Tat zu. Als Beweggrund gab er an, daß er vor fünf Jahren durch den Landrat eine Geldstrafe von 45 Mark erhalten habe und dafür Rache habe nehmen wollen.

— **Berlin**, 19. Juli. Ein schweres Unglück, bei dem 5 Menschen den Tod fanden und 40 Personen Verletzungen davongetragen haben, davon 28 schwere, hat sich gestern Nachmittag auf der neu eröffneten Radrennbahn am Botanischen Garten ereignet. Bei dem 75 Kilometerrennen stürzte der Motor des Rennfahrers Stol infolge eines Reifendefekts um, wobei Stol mit in den Fall hineingerissen wurde. Dicht dahinter kam Hyser hinter seinem von den Schrittmachern Borchardt und Korte geführtem Motortandem. Um dem auf der Bahn liegenden gestürzten Motor auszuweichen, lenkte der Führer des Tandems dieses schnell auf die andere Seite der Bahn, wobei er die Herrschaft über die schwere Maschine verlor. Er wurde in die Kurve hoch hinausgetragen. Der Motor demolierte teilweise die die Bahn umschließende, nur etwa einen Meter hohe Barriere und fuhr in die Zuschauermasse hinein. Der Motor des Tandems explodierte mit furchtbarer Detonation; die Flammensäule schlug 5 Meter hoch empor und im Nu war eine ganze Anzahl Menschen in dichte Flammen gehüllt. Es entstand eine furchtbare Panik; alles versuchte zu flüchten. Brennende Menschen liefen als Feuersäulen schreiend umher, andere stürzten sich über die Barriere in die Bahn und wurden von den nachfolgenden Rennfahrern und Motoren überfahren. Die vier Leichen sind völlig verkohlt. Die Schwerverletzten haben Brandwunden, Knochenbrüche, und Gehirnerschütterungen davongetragen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht von der Katostrophe in Berlin und große Menschenmengen umlagerten bis spät in die Abendstunden hinein den Ort der Unglücksstätte.

— **Die Polizei in Hannover gegen die Hutnadeln.** Die Gepflogenheit vieler Damen, sich zum Befestigen ihrer Riesenhüte auch riesiger Hutnadeln zu bedienen, hat die Polizei zum Einschreiten veranlaßt. Eine polizeiliche Verfügung besagt: „In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß durch die übergroßen Hutnadeln der Damen andere Personen nicht nur im höchsten Grade belästigt, sondern auch verletzt worden sind. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Trägerinnen derartiger Hutnadeln sich nicht nur einer Uebertretung der Bestimmungen der Straßenpolizeiverordnung über das Tragen von Gegenständen, durch welche Personen verletzt oder belästigt werden können, schuldig machen, sondern auch leicht mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen und ferner für etwa angerichteten Schaden oder Verletzungen haftpflichtig gemacht werden können."

— **Athen**, 19. Juli. (Erdbeben in Griechenland.) Die Provinz Elis hat infolge des Erdbebens furchtbar gelitten. Ganze Dörfer sind in Trümmerhaufen verwandelt. An verschiedenen Stellen sind unterirdische Brände zutage getreten. Viele Personen sind getötet und zahlreiche verwundet. Die Regierung entsandte Zelte. Hilfsaktionen wurden für die Opfer der Katastrophe eingeleitet. Immer neue Unglücksbotschaften treffen ein. Kavari, heißt es, ist völlig dem Erdboden gleich gemacht, und die Zahl der Opfer, die aus den Trümmern hervorgezogen werden, hat die Hundert weit überschritten. Außer Kavari sind noch zahlreiche Dörfer der Provinz Elis zerstört worden. Die Bevölkerung kampiert im Freien.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe**, 20. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung verhandelte am 16. d. Mts. über folgende Gegenstände: Zunächst kam der Turnhallen-Neubau nochmals zur Besprechung. Bei der Bauausführung soll darauf gesehen werden, daß möglichst viel gespart wird; infolgedessen wurde beschlossen, einige nicht unbedingt notwendige Arbeiten und Einrichtungen nicht auszuführen bezw. verschiedenes billiger als vorgesehen, herzustellen. — Ein Antrag des Schuhmachers Rödner, ihm für die infolge der Erbreiterung der Wallstraße nötig gewordene Zurücksetzung seiner Düngerstätten-Mauer einen Zuschuß zu bewilligen, konnte keine Berücksichtignng finden, damit kein Präzedenzfall geschaffen würde. — Von den Verhandlungen über die am 26. Juni vorgenommene regelmäßige Stadtkassenrevision nahm Versammlung Kenntnis und erhöhte den städtischen Arbeitern Harth und Dreisbach ihre Tagelohnsätze auf 2,80 Mk. für den Sommer und 2,50 Mk. für den Winter. — In der Fischereiablösungssache wurde zunächst der Magistrat mit den erforderlichen Schritten beauftragt. — Mit Rücksicht darauf, daß eine Kanalisation der Königstraße im nächsten Frühjahr stattfindet, soll einer Ableitung der Abwässer aus der Mauerstraße erst im nächsten Jahre näher getreten werden. — Mit der Zuschlagerteilung zur Ausführung der Friedhofskapelle an die Firma Gebr. Fischer erklärte sich Collegium einverstanden. — In Abänderung eines früheren Beschlusses wurde dem Antrage verschiedener Besitzer von Erbbegräbnisplätzen auf Eintragung ihrer Begräbnisplätze in das Grundbuch stattgegeben. Die entstehenden Kosten haben die Antragsteller zu tragen.

□ **Laasphe**, 20. Juli. Am gestrigen Montag wurde im hiesigen städtischen Sitzungssaale von dem Herrn Landrat Dr. Schröder in Berleburg im Beisein des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung an 27 Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Laasphe das von Sr. Majestäi dem Kaiser und König verliehene Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen feierlichst überreicht. Die Dekorierten gehören bereits 25 Jahre und länger der Feuerwehr als dienstttuende Mitglieder an und haben sich durch treue und eifrige Teilnahme ausgezeichnet. Der Herr Landrat betonte in seiner Ansprache, daß die Feuerwehr Laasphe die einzige im Kreise sei, deren Mitglieder, und zwar die ansehnliche Zahl von 27, mit dem Erinnerungszeichen ausgezeichnet werden konnten. Am Abend fand eine kleine Feier für die Ausgezeichneten im Kurhause statt. Folgenden Feuerwehr-Mitgliedern ist das Erinnerungszeichen verliehen worden:

1. Herrn Gerber Christian Unverzagt,
2. „ Schuhmacher Friedrich Stremmel II.,
3. „ Schuhmacher Leonhard Hartnack II.,
4. „ Schlosser Friedrich Schröder,
5. „ Tischler Friedrich Schuppert II.,
6. „ Bäcker Friedrich Schuppert I.,
7. „ Schneider Hermann Göppe,
8. „ Schuhmacher Wilhelm Dürr,
9. „ Former Georg Langenbach,
10. „ Tischler Friedrich Loos II.,
11. „ Schlosser Wilhelm Schröder,
12. „ Former Ludwig Reichmann,
13. „ Maurer Christian Dürr,
14. „ Schuhmacher Louis Bienhaus,
15. „ Buchhändler August Imgardt,
16. „ Dachdecker Ludwig Limper,
17. „ Dachdicker Wilhelm Limper,
18. „ Maurer Christian Dreisbach,
19. „ Schuhmacher Ludwig Althaus,
20. „ Schuhmacher Wilhelm Rödner,
21. „ Kaufmann Herz Scheuer,
22. „ Wegearbeiter Christian Harth,
23. „ Gerber Carl Hock,
24. „ Flurschütze Friedrich Scheuer,
25. „ Kürschner Ludwig Schröder,
26. „ Schmied Christian Fischer,
27. „ Rendant a. D. Eduard Schuppert.

* **Laasphe**, 20. Juli. Ein durchgehendes Gespann rief am Samstag nachmittag bei den Anwohnern und Passanten der unteren Bahnhofsstraße nicht geringe Aufregung hervor. Die Pferde eines mit eisernen Trägern beladenen Wagens einer Wallauer Baumaterialienfirma scheuten vor einem entgegenkommenden Automobil und rasten in wilder Jagd die genannte Straße hinab, wobei die überstehenden Träger infolge des regellosen Laufes fast die ganze Straße einnahmen. Ein Chausseebaum, an den die Träger stießen, wurde dabei völlig umgeknickt. Endlich gelang es dem Führer des Wagens, der trotz der Lebensgefahr, in der er selbst schwebte, in der heiklen Situation seine Besonnenheit bewahrte, die Tiere vor dem Bahnhofshotel Schäfer zum Stehen zu bringen, nachdem auch dort ein Zaun hatte dran glauben müssen. Es war ein großes Glück, daß die Straße zu jener Zeit wenig belebt war, da sonst ein größeres Unglück unvermeidlich gewesen wäre, besonders im Hinblick auf die vielfach dort spielenden Kinder.

*** **Vom Lande**, 20. Juli. Der Landwirt ist wie kein anderer in seiner Tätigkeit von der Gunst der Witterung abhängig, und wenn das Wetter zur Zeit der Ernte sich ungünstig gestaltet, dann geschieht es nicht selten, daß manche frohe Hoffnung des Landwirts und die angewandte saure Arbeit völlig zunichte werden. So hat in diesem Jahre das anhaltende Regenwetter der letzten Wochen und die seither fast täglich wenn auch weniger reichlich gefallenen Niederschläge den Landmann bei der Heuernte betrogen. Das wenige, was in diesem Jahre gewachsen ist, wird nun auch noch durch die Nässe verdorben, d. h. teilweise; denn viele hatten schon vor dem Beginn der Regenzeit zu Anfang Juli, als sich einige trockene Tage einstellten, die Heuernte glücklich eingebracht. Wer aber dann noch wartete in der Hoffnung, daß der erste Schnitt sich noch etwas entwickeln werde, der kam mit der Ernte völlig in die Regenperiode hinein. So sieht man jetzt auf den Wiesen und Kleefeldern noch große Mengen von Heu lagern, das durch die stetige Durchnässung schon gänzlich seine frische Farbe verloren hat und vielfach für Futterzwecke kaum noch zu verwenden sein wird. — Doch hat der starke Regen auch sein gutes gehabt. Wo der erste Schnitt schon Anfang Juli vollzogen war, da haben sich die Wiesen bereits wieder mit frischem, saftigem Grün überzogen und lassen hoffen, daß der Ausfall, den die erste Ernte gebracht hat, durch die reichlichere zweite Ernte behoben wird. Auch den Kartoffeln, den Runkeln und dem Getreide sind die starken Regengüsse sehr zustatten gekommen.

Erndtebrück, 20. Juli. Am verflossenen Freitag wurde unweit der Ortschaft Rüspe im Gemeindebezirk Oberhundem ein bekannter Wilddieb erschossen. Wir erhalten darüber folgende Mitteilung: Dem Jagdhüter Jagemann in Oberhundem, der die von einem auswärtigen Jäger gepachteten Gräflich Fürstenberg'schen Jagden zu beaufsichtigen hat, war es bekannt, daß in seinem Bezirk eifrig gewildert wurde. Auch war ihm bekannt, daß es ein gewagtes Stück sei, diesen Wilderern beizukommen. Deshalb ging er auch stets bis an die Zähne bewaffnet in sein Revier. Am genannten Tage hörte Herr Jagemann in seinem Revier Schüsse fallen. Er ging denselben nach und stand plötzlich einem Wilderer gegenüber, der auf ihn anlegte. Kurz entschlossen riß Herr Jagemann sein Gewehr an die Backe und streckte den Wilderer nieder. Herr Jagemann lief nun schnell zur benachbarten Wirtschaft Reichling, um Hilfe zu holen. Als er mit dieser an Ort und Stelle kam, war der gefallene Wilderer verschwunden. Danach scheint er noch andere bei sich gehabt zu haben. Bis zur Stunde weiß man noch nicht, ob der Erschossene wirklich getötet wurde, oder ob er noch lebt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 21. Juli:
Keine wesentliche Witterungsveränderung.

☞ Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über Lanz'sche Milch-Centrifugen (Vertreter **Ludwig Blecher** in **Hesselbach**) bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

Tapeten,
neueste Muster 1909,
in größter Auswahl vorrätig.
☞ **Preise besonders billig.** ☜
Reichhaltige Muster-Kollektion hochmoderner Tapeten und Borden von mehreren großen Fabriken zu Diensten.
☞ **Tapezierarbeiten** ☜
werden sofort, sachgemäß und **billigst** ausgeführt.
Laasphe. **Hermann Jung.**



Eine gute
Wasch-Maschine
sollte in keinem Haushalte fehlen. Solche kauft man am besten bei
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Tüchtiges Mädchen,
in Küche und Hausarbeit erfahren, gesucht.
Carl Hees, Siegen,
Möbelfabrik.

Salzstangen
stets frisch, bei größeren Aufträgen erbitte vorherige Bestellung; fünf Stück 10 Pfg.
Laasphe **Emil Niggemann.**

Bekanntmachung.
Am **Freitag den 23. d. M.** ist der Hülshoferweg wegen Anschließung der Wasserleitung an die neue Wasserkammer gesperrt.
Laasphe, den 20. Juli 1909.
Die Ortspolizeibehörde:
Koop.

Hängematten
in verschiedenen Größen und Preislagen liefert billigst
Werner Schäfer Wtwe.
Laasphe.

Pfandverkauf.
Am **22. d. Mts., nachm. 3 Uhr** versteigere ich auf Grund des § 1228 d. B. G. B. in Banfe beim Wirt Frank
1 vierrädriger Ackerwagen und 1 Ochsenkalb
meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Laasphe, den 20. Juli 1909.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Ein noch gut erhaltener
Handwagen
hat preiswert abzugeben
Fr. Debus, Laasphe.

Danksagung.

Allen denen, welche unserem geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben haben, sowie auch dem Herrn Pfarrer Stein für dessen Grabrede sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Bracht und **Holzhausen,** den 19. Juli 1909.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Louis Vomhof.

Zur Sommer-Saison empfehle

Strohhüte

für **Herren, Knaben** und **Kinder** in allen Qualitäten und nur modernen Formen. —

Panamahüte in gediegener Arbeit. | **Feld- u. Gartenhüte** für Frauen u. Mädchen.

Mit Auswahlsendungen in **Sonnenschirmen** stehe gern zu Diensten.

Laasphe **Ludwig Schröder.**

Königstraße 40.

Zu billigen Preisen die beste Ware

zu liefern, ist mein Grundsatz, in dem ich täglich durch die Zufriedenheit meiner Kunden mehr bestärkt werde.

Meine gangbarsten Preislagen für

Damenstiefel

in schwarz und braun:

6.50 — 7.50 — 8.50 — 9.50 — 10.50 — 12.50.

Herrenstiefel:

7.50 — 8.50 — 10.50 — 11.50 — 12.50 — 14.50.

Mädchen-, Knaben- u. Kinderstiefel in großer Auswahl.

Eberhardt Rühl, Schuhmachermeister,

Laasphe, Bahnhofstraße 67.



Allerbeste Magerkohlen rustfrei, **Nuss I u. II**

Fettnüsse I, II, III.

„ **beste Anthracit-Nüsse** I, II und III, ebenso rheinische **Braunkohlen-Briketts,** Marke Union. Ferner **Faß-** und **Flaschenbier** aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Ankerbräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

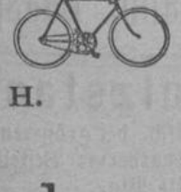
Laasphe **Fr. Langenbach,**

Lahnstraße 9. — Telephon Nr. 12.

Brennabor

Durch ihre anerkannten großen Vorzüge sind unsere Räder überall eingeführt.

Bisheriger Verkauf über 500000 Räder



Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Vertreter:

Wilhelm Stähler, Laasphe.

Der

Kriegerverein **Feudingen**

feiert

Sonntag, den 25. Juli cr.

sein diesjähriges

Kriegerfest

nach folgender Fest-Ordnung:

Sonnabend den 24. Juli, abends ½9 Uhr: Antreten zum Zapfenstreich.

Sonntag den 25. Juli, morgens 6 Uhr: Wecken. — Nachmittags ½2 Uhr: Antreten des Vereins am Vereinslokal, Festzug durch den Ort zum Festplatz, daselbst Konzert und Tanz.

Eintritt:

Für Nichtmitglieder aus dem Vereinsbezirk, die Soldat gewesen sind, 2 Mk.; für andere Nichtmitglieder Tänzer 1 Mk., Nichttänzer 50 Pfg.; für Vereinsmitglieder, welche sich nicht am Festzuge beteiligen, mit Ausnahme derjenigen, welche über 60 Jahre alt sind, 25 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und **Grabsteine** sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im **Instandhalten** und **Ausschmücken der Gräber** bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hierselbst.

Laasphe. **Chr. Buschhaus.**

Gärtner.

Wegen beabsichtigten Verkaufs des von mir teilweise bewohnten Melsheimer'schen Hauses in der Wallstraße suche ich eine einfache **Wohnung** nebst **Werkstätte,** eventl. auch ganzes Haus zu mieten.

Laasphe. **Wilh. Afflerbach,** Schreinermeister.

Frühkartoffeln,

Gelbe Perle von Erfurt und Frührosen versendet per Zentner zu **3,75 Mk.** unter Nachnahme.

Konrad Haub,

Echzell in der Wetterau.

Fliegenfänger

Pyramide!

Ein Meter lang, 5 Ztm. breit.

Große Fangfläche!

Enorme Klebkraft!

Fliegenpulver Muchein,

Fliegenleim

empfiehlt

Laasphe. Hermann Jung.

Eine wirklich gute

Sense

sowie **Wetzsteine, Schlocker, Sensenbäume, Rechen, Heugabel** 2c. kauft man bei

L. Hartnack, Schlossermeister.

Laasphe.

Neue Frühkartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt, Ia. Wetterauer Ware, pro Zentner **3,75 Mk.** inkl. Sack, versendet ab Station Echzell unter Nachnahme.

Ludwig Erb,

Echzell in der Wetterau,

Kartoffel-Versandgeschäft.

Fernsprecher Nr. 21, Amt Reichelsheim (Wetterau).

Tapeten,

neueste Muster in größter Auswahl zu den billigsten Preisen, die **Rolle schon von 10 Pf. an,** auf Lager vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken zur gefl. Auswahl zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Tapezierarbeiten

werden sofort gut und billigst nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Sensen, Sicheln, Wetzsteine, Rechen, Heugabel, Schlocker, Heuseile, Dengelhämmer, Dengelambosse usw. liefert in prima Qualität u. zu billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Versuchen Sie

Reisfuttermehl.

Bestes Futter für Schweine!

200 Pfd. 20 M., 100 Pfd. 11 M., 50 Pfd. 6.50 Mk.

A. Eckardt,

Weidenau-Sieg.

Fliegentod.

Pyramiden-Fliegenfänger Schwapp, Obelisk-Fliegenfänger, Aha-Fliegenfänger, Cometin-Fliegenpulver, Fliegenleim in Schachteln, zum Preise von à 10 Pf. vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Anmeldung neuer Fernsprech-Anschlüsse.

Für die zweite diesjährige Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes in Laasphe sind neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 1. August bei dem Kaiserlichen Postamt in Laasphe anzumelden.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann während des nächsten Bauabschnitts nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen; mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei dem oben genannten Amt eingesehen werden.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

---

20 Prozent

billiger

werden von heute ab sämtliche

Herren- u. Knaben-Strohhüte

verkauft.

J. J. Metz, Laasphe.

Inh.: Aug. Metz.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,

LAASPHE

empfiehlt ein reichhaltig Lager in

Wasserleitungsartikeln,

Bleirohre

in verschiedenen Dimensionen,

Zapf- u. Durchgangshähne,

sowie sämtliche **Ersatzteile,**

Gummischläuche

zur Gartenberieselung,

Klosetts mit Wasserspülung,

Badewannen in allen Größen,

ferner **Dachpfannen** und **Wandbekleidungsbleche.**

Sensen!

Um zu räumen, so lange der Vorrat reicht zu sehr billigen Preisen extra starke **Heidesensen, Heurechen, Heuseile, Rollseile, Heugabel, Sensenbäume, Patent-Sensenringe, Sichel, Dengel-Hämmer,** Mailänder und sonst verschiedene Sorten **Wetzsteine** empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz,***

Inh. Fr. Metz Wwe.

Frisch eingetroffen:

Echten Emmenthaler Schweizerkäse
Edamer Käse,
Holländer Käse,
Limburger Käse,
Dessert-Käse,
Camenbert,
Harz-Käse,

in bekannter Qualität empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Siegerländer Schwarz- und Beutelbrot,

Hausmacher-Roggenbrot,

1 Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.,

Jeden Samstag frische Corinthen, Stollen, Kaffeegebäck u. Kuchen.

Jeden Mittag frische Brötchen, Zwieback, 6 Stück 10 Pfg.

Ferner empfehle ich mich in

Konditorei-Gebäck,

Torten u. dergl., Tee- und Wein-Backwerk.

Saubere und reelle Ausführung zugesichert.

Fr. Schuppert II.,

Bäckerei und Konditorei

Laasphe, Kirchplatz.

